



hat bereits am Vortag mit den Teilnehmenden der Jugendbegegnung gesprochen und von ihrer Geschichte berichtet.

Überlebende Stefania Wernik: Geboren in der Hölle

„Ich wurde Anfang November 1944 in ‚der Hölle‘ geboren – in Auschwitz-Birkenau“, sagt die zierliche Frau mit den feinen Gesichtszügen und den rot gefärbten Haaren. Während sie spricht, herrscht absolute Stille im Raum – die Teilnehmenden der Jugendbegegnung hängen an ihren Lippen. Bei ihrer Geburt wog die Polin gerade einmal 2.000 Gramm, ihre Mutter, Anna Piekarz, nur noch knapp 30 Kilogramm. Bereits einen Tag nach der Geburt erhielt das Baby eine Häftlingsnummer – nicht wie die Erwachsenen auf den Arm tätowiert, sondern auf den linken Oberschenkel: 89136. Wernik sagt, es sei ein Wunder, dass sie und ihre Mutter überlebten. Das Leben nach dem Lager Auschwitz sei von den traumatischen Erfahrungen der Mutter geprägt gewesen. Noch bis ins hohe Alter habe diese nachts im Schlaf geschrien: „Ich verhungere“ oder „Doktor Mengele holt mein Kind“. Die Teilnehmenden sind von Werniks Erzählungen tief bewegt. Nach ihren letzten Worten stehen sie auf, applaudieren. Manche haben Tränen in den Augen. Wernik wirkt erschöpft. Sie erzählt, dass sie ihr Leben lang oft krank gewesen sei – wahrscheinlich eine Folge ihrer ersten Lebensmonate im Lager, vermutet sie.

Stefania Wernik und Tova Friedman gehören zu den 7.000 Menschen, darunter 700 Kinder, die noch am Leben waren, als die Rote Armee Auschwitz am 27. Januar 1945 befreite. Zuvor hatten die Deutschen

angesichts der drohenden Niederlage und dem Vorrücken der sowjetischen Armee in einer einzigen Nacht noch 10.000 Häftlinge ermordet und zehntausende Gefangene zu Todesmärschen gezwungen, um sie in andere Lager zu verlegen. Friedman überlebte wahrscheinlich, weil sie sich unter einem Berg von Leichen versteckte, als die Nazis Häftlinge auf die Todesmärsche schickten. Wernik wahrscheinlich, weil ihre Mutter zu schwach war, um auf den Marsch zu gehen.

Wie viele Überlebende fühlen sich auch Wernik und Friedman verpflichtet, ihre Geschichte weiterzugeben. Friedman hat sogar eigene Social-Media-Accounts auf TikTok und Instagram, auf denen sie über den Holocaust berichtet.

Wernik nutzt hauptsächlich Treffen wie mit den Teilnehmenden der Jugendbegegnung, um ihre Geschichte zu erzählen. Mehrmals sagt sie im Gespräch, was sie sich für die Zukunft wünscht: „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus.“ Am Ende sucht sie in ihrer Tasche noch nach einem Zettel. Sie hat sich extra aufgeschrieben, was sie den jungen Menschen mitgeben möchte. Wernik faltet das Papier ausei-

inander und liest: „Lehnt Ideologien ab und sorgt dafür, dass es keinen Krieg und keinen Völkermord mehr gibt.“

Junge Generation muss das Erbe der Zeitzeugen weitertragen

Maren, die sich neben ihrem Studium in der Gedenkstätte Osthofen engagiert, sagt über die Jugendbegegnung: „In dieser Woche hat sich etwas verändert.“ Zum einen fühlt sie sich in ihrer Arbeit in der KZ-Gedenkstätte bestärkt, zum anderen hat ihr der Austausch mit den anderen Teilnehmenden gezeigt, dass sie im Kampf gegen Rechtsextremismus nicht allein ist. Die Möglichkeit, an der Jugendbegegnung teilzunehmen und nach Polen zu reisen, empfindet sie als besondere Anerkennung durch den Bundestag für ihr Engagement. Besonders die Gespräche mit der Zeitzeugin haben ihr noch einmal verdeutlicht: „Gegen Rassismus, Antisemitismus und Demokratiefeindlichkeit muss gekämpft werden, damit sich die Geschichte nicht wiederholt.“ Maren betont; „Wenn die Generation der Zeitzeugen stirbt, liegt es an uns, ihre Botschaften weiterzutragen.“ *Carolin Hasse*



Stefania Wernik wurde im November 1944 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau geboren. Ihr Wunsch für die Zukunft: „Nie wieder Faschismus.“

© DBT/Stella von Saldern

GLOSSAR ZUM THEMA

> **Jugendbegegnung des Bundestages** Die Internationale Jugendbegegnung des Deutschen Bundestages findet seit 1996 jährlich aus Anlass des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus statt. In diesem Jahr war das Thema der Jugendbewegung der 80. Jahrestag der Befreiung des NS-Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar.

> **Teilnehmende der Jugendbegegnung** An der Jugendbegegnung haben in diesem Jahr 76 junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren, überwiegend aus Deutschland, aber auch den europäischen Partnerstaaten Polen, Ungarn, Tschechien, Frankreich und Österreich teilgenommen. Die jungen Erwachsenen wurden vom Deutschen Bundestag eingeladen, da sie in KZ-Gedenkstätten arbeiten, dort ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren oder sich in anderen Institutionen gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus engagieren.

> **Programm der Jugendbegegnung** In Zusammenarbeit mit der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim (deutsch: Auschwitz) besuchten die jungen Erwachsenen die Gedenkstätte Auschwitz, sprachen mit Überlebenden und nahmen an der Gedenkstunde für die Opfer des Nationalsozialismus im Deutschen Bundestag teil. Außerdem hatten die Teilnehmenden der Jugendbewegung die Möglichkeit, mit dem Hauptredner der Gedenkstunde, dem ukrainischen Holocaust-Überlebenden Roman Schwarzman sowie mit der Bundestagsvizepräsidentin Yvonne Magwas (CDU) bei einer Podiumsdiskussion ins Gespräch zu kommen.

> **80. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz** Am 27. Januar 1945 haben Soldaten der Roten Armee das NS-Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz befreit. Am vergangenen Montag fand eine Gedenkveranstaltung in der heutigen Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau in Polen statt. Rund 50 Überlebende sowie dutzende Staats- und Regierungschefs, darunter Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD), nahmen an der Veranstaltung teil. Die Zahl der in Auschwitz und im dazugehörigen Vernichtungslager Birkenau ermordeten Menschen wird auf mindestens 1,1 Millionen geschätzt.

> **Statistik Holocaust-Wissen** Eine Umfrage im Auftrag der Jewish Claims Conference hatte kürzlich ergeben, dass fast 40 Prozent der Befragten zwischen 18 und 29 Jahren in Deutschland keine korrekten historischen Angaben zur NS-Zeit machen konnten. Jeder zehnte Erwachsene kennt demnach die Begriffe Holocaust oder Schoah nicht.